

# Himmliche Töne sind ihr Ziel

**LEIDENSCHAFT** Die Orgel gehört ganz selbstverständlich zum Gottesdienst. Wer hinter den Tasten sitzt, bleibt häufig beinahe unsichtbar.

VON RENATE AHRENS

**NEUENSCHWAND.** Satte Orgelklänge füllen die kleine Kirche St. Bartholomäus in Neuenschwand. Der Holzboden auf der Empore vibriert. Diesen Moment mag Stefan Knopf am liebsten. Konzentriert blickt er auf das Notenblatt. Erst sanft, dann kräftig schlägt er mit Händen und Füßen die Tasten. Ein Organist gehört für die Gemeinde wie selbstverständlich zu einem Gottesdienst, doch eigentlich ist er unsichtbar und wird oft nicht wahrgenommen. Nicht so für den 17-jährigen: Schon als Ministrant lauschte er hingerissen der Kirchenmusik.

Eines Tages, noch als kleiner Junge, traute er sich endlich hinauf zur Empore zu Monika Kagerer, der Dienstältesten der drei Organisten in Neuen- und Altenschwand. Mit Feuereifer hat er nach und nach Register gezogen und Nummern eingetippt, während sie spielte. „Stundenlang ist er fasziniert neben mir gesessen“, sagt Kagerer lächelnd und Stefan nickt. „Für mich war es die größte Strafe, wenn mich meine Eltern einmal nicht hinaufgehen ließen“, lacht der junge Mann heute. Seit nun zwei Jahren spielt er bei den Gottesdiensten selbst die Orgel und hat sich seinen Traum erfüllt.

## Vor der Disco in die Kirche

Klavier hatte er bereits seit seinem siebten Lebensjahr gelernt, später auch das Orgelspielen. „In den Sommerferien habe ich oft täglich vier bis fünf Stunden alleine hier geübt“, sagt der Auszubildende zum IT-Systemelektrotechniker. „Meine Eltern haben mich immer unterstützt, obwohl sie selbst nicht musikalisch sind, und meine Oma hat immer an mich geglaubt und mich gelobt – das war mir eine riesige Hilfe.“ Nicht gerade cool würden es seine Freunde finden, so sagt der Altenschwander offen, wenn er am Samstagabend statt in die Disco zunächst in die Kirche gehe oder zur Sonntagsmesse schon früh aufstehen müsse. „Ja, in einer Blaskapelle zu sein ist attraktiver. Wir spielen trotzdem gern Orgel“, bestätigt Monika Kagerer.

Die 54-jährige aus Altenschwand ist seit ihrem zehnten Lebensjahr Organistin – bereits sechs Monate nach dem ersten Unterricht spielte sie damals zum ersten Mal im Gottesdienst, nun also schon seit 44 Jahren. Die Pflegedienstleiterin eines ambulanten Palliativdienstes könne dabei gut vom Alltag abschalten – obwohl oder gerade weil das Instrument sehr viel Konzentration erfordere. Jede Hand und jeder Fuß hat eigene Aufgaben.

Zu einem großen Teil, so sagt Kagerer, hätte das Orgelspielen sogar ihr Leben geprägt. Denn früher hat es in Neuenschwand oder auch in der kleinen St-Nikolaus-Kirche in Altenschwand noch täglich Gottesdienste gegeben, schon um sieben Uhr früh. Die kleine Monika ist dann vor der Schule jeden Tag, auch im Winter, mit dem Fahrrad und ihrem

**Stefan Knopfs Traum war es schon immer, in der Kirche selbst Orgel zu spielen.**



Katharina Wagner (vorne), Monika Kagerer und Stefan Knopf wechseln sich beim Orgelspiel ab. FOTOS: RENATE AHRENS

## SIE SIND FÜR DEN GOTTESDIENST UNVERZICHTBAR

**Nicht wegzudenken** ist Monika Kagerer in der Pfarrei. Pfarrer Johann Trescher sagte anlässlich Kagerers 40-jährigem Jubiläum bei einer Dankesrede in der Kirche, sie hätte „praktisch unmittelbar nach ihrer Geburt“ mit dem Orgelspielen angefangen.

**Nur wenige Male** in den vielen Jahren haben die Organisten eine Messe verpasst. Einmal war die Messe um eine halbe Stunde vorverlegt worden. Drei Minuten vor Beginn hatte man Kagerer angerufen, und die ganze Gemeinde wartete, bis sie da war.

**Mit einem Spiegel** über dem Instrument beobachtet der Organist, was im Altarraum vor sich geht, also ob etwa die Austeilung der Kommunion beendet ist. Das ist der Zeitpunkt für ein neues Lied. Stefan Knopf half anfangs ein Spickzettel.

Schulranzen zur Kirche gefahren – mit den Füßen hatte sie gerade noch die Pedale der Orgel erreicht. „Täglich habe ich zudem geübt, ohne das geht es nicht.“ Alle Taufen oder Maianachten habe sie begleitet – und nach Beerdigungen habe der Pfarrer oft geseufzt: „Wieder ein Kirchgänger weniger.“

Denn die Gottesdienste seien heute nicht mehr so gut besucht wie vor 40 Jahren. Auch später, mit eigener Familie, war Kagerer am Sonntag oft in zwei Messen hintereinander an der Orgel. „Einen Braten hat es sonntags bei uns nie gegeben und mit mei-

nen Kindern musste immer die Oma in die Messe gehen.“ Doch immer habe sie es gerne gemacht. Seit der Gründung der Pfarreigemeinschaft gäbe es weniger Gottesdienste. Nun wechselt sich das dreiköpfige Team für die beiden Kirchen ab.

## Lampenfieber bei der Premiere

Die Dritte im Bunde, Katharina Wagner, ist Organistin seit fast 20 Jahren. Notenlesen hat sie noch vor den Buchstaben gelernt, als sie mit fünf Jahren mit Querflöten- und fünf Jahre später mit Orgelunterricht angefangen hatte. Mit 15 Jahren spielte sie erstmals im Gottesdienst. „Noch nach einer halben Stunde haben mir die Knie vor Aufregung geschlottert. Das hat sich erst nach Monaten gelegt“, erinnert sich



**Unsere Familien sind die größten Kritiker.“**

**KATHARINA WAGNER**  
Organistin

die Lehrerin für Technik und Kunst an einer Regensburger Mittelschule lachend. Später hat die 34-jährige neben dem Studium eine Ausbildung an der Kirchenmusikschule Regensburg gemacht, ein Jahr lang an jedem Samstag. „Ausschlafen kann ich eigentlich nie“, schmunzelt die Altenschwanderin, die in Socken die Pedale tritt.

Doch der Aufwand sei es wert – allein schon etwa wegen der Christmetten, wenn die Lichter ausgehen und sie „Stille Nacht“ spielen dürfe. Das sei jedes Mal ein unvergessliches Erlebnis. Und hier am Land würden die Gottesdienstbesucher noch kräftig mitsingen – wobei man als Organist, so sagen alle drei, auf sich allein gestellt sei. Jeden Ton höre man schließlich – hin und wieder auch einen falschen.